

Mit dem Master neue Weichen stellen

Ist es möglich, sich nach dem Bachelor neu zu orientieren? Eine andere Richtung einzuschlagen? Wir geben einige praktische Tipps.

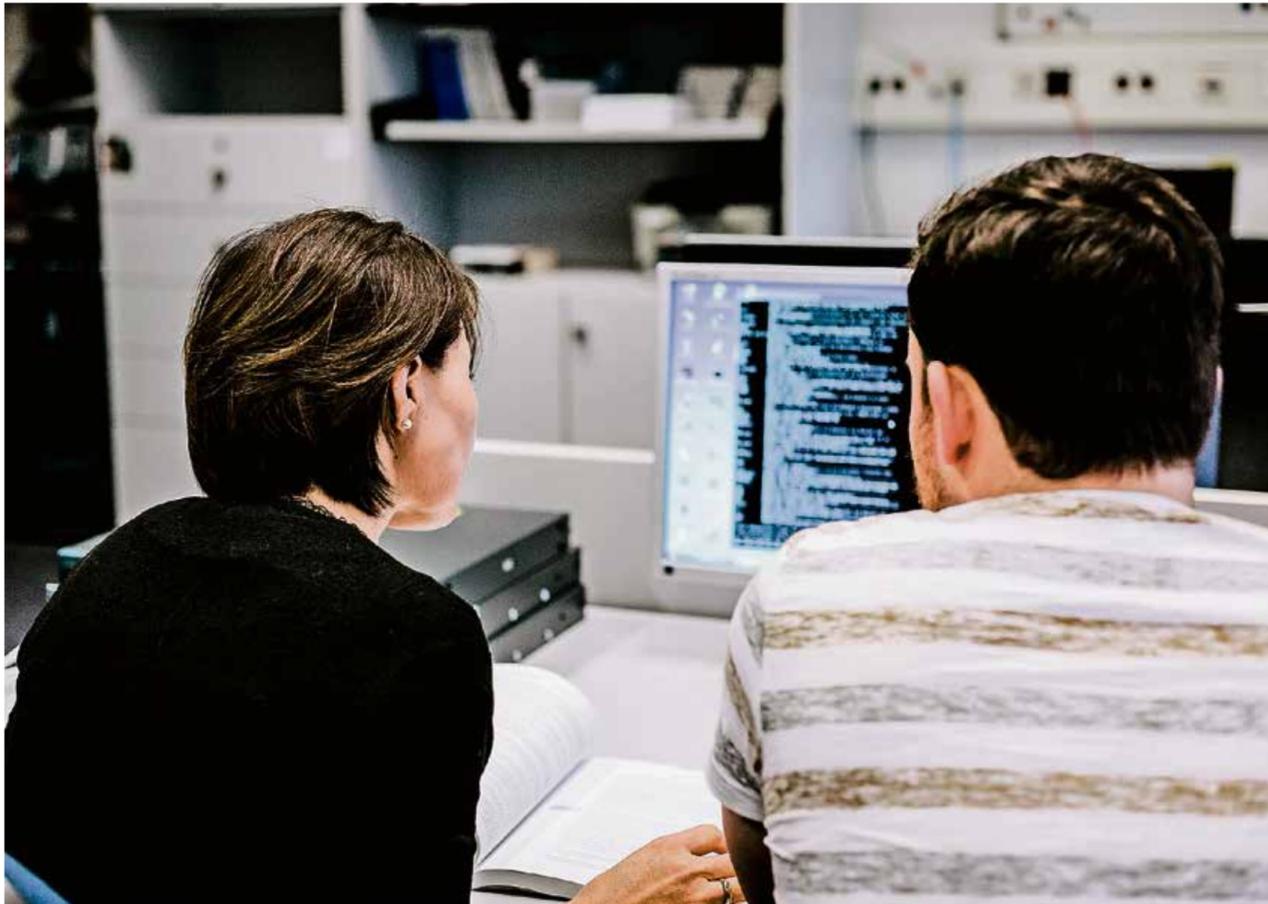
VON ISABELLE DE BORTOLI

DÜSSELDORF Das Bachelorstudium war vielleicht nicht 100-prozentig das, was ich mir vorgestellt habe? Oder meine beruflichen Ziele haben sich seit dem Studienbeginn verändert? Nach einem abgeschlossenen Bachelor nochmals die Richtung zu wechseln, sei grundsätzlich möglich, aber nicht die einfachste Sache, erklärt Bettina Benirschke von der Studienberatung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: „Wer beispielsweise Biologie studiert hat, kann keinen Germanistik-Master machen. Dann hilft es nur, ein neues Bachelor-Studium zu starten.“ Aber es sei durchaus möglich, der Studienrichtung einen neuen Schwung zu geben – also etwa von der Biologie den Sprung zu Umweltwissenschaften zu machen.

Wer nach einem Master sucht, der sich von der bisherigen Studienrichtung völlig löst, kann sogenannte nicht-konsequente Angebote auswählen. Dabei wird in einem anderen Fach mit neuen Studieninhalten studiert, meist sind die Angebote interdisziplinär und stehen Bachelor-Absolventen verschiedener Studienrichtungen offen. „Viele Angebote gibt es im Bereich Klimaschutz und Nachhaltigkeit“, sagt Benirschke: „Da kommen dann Biologen, Wirtschaftswissenschaftler, aber auch Juristen und Geisteswissenschaftler zusammen.“

So beispielsweise im Master „Angewandte Nachhaltigkeit“ der Hochschule Bochum. Dort forschen Studierende zu nachhaltiger Entwicklung, beschäftigen sich auch mit Elektromobilität. Auch an der Leuphana-Universität in Lüneburg gibt es einen Master in „Sustainability Science“ (Nachhaltigkeitswissenschaft). Beide Angebote können nicht nur von Absolventinnen und Absolventen naturwissenschaftlicher Fächer studiert werden, sondern stehen beispielsweise auch Philosophen oder Volkswissenschaftlern offen – sofern sie schon im Bachelor Module mit Nachhaltigkeitsbezug belegt haben.

Karin Wilcke, Studienberaterin aus Düsseldorf, kennt einige weitere Beispiele, mit denen es gelingt, die Studienrichtung zu verändern: „In Düsseldorf gibt es beispielsweise den Master ‚Kunstvermittlung und Kunstmanagement‘. Dieser steht sowohl Kunsthistorikern als auch Wirtschaftswissenschaftlern



Spannender Studiengang mit Potenzial: „Cybersecurity Management“ an der Hochschule Niederrhein.

FOTO: HOCHSCHULE NIEDERRHEIN

offen. Damit kann ich also als Betriebswirtschaftler meinem Studium plötzlich einen künstlerischen Aspekt verleihen, während Kunstgeschichtler einen alternativen Weg zur Arbeit im Museum haben.“

Eine Möglichkeit für Biologen, das Studium medizinischer auszurichten, sei der Master „Molekulare Biomedizin“, den man in Düsseldorf, aber auch in Münster studieren kann. „Ich kenne einige Studierende, die den NC in Medizin nicht geschafft und deshalb Biologie gewählt haben“, sagt Wilcke: „Für sie ist es eine gute Möglichkeit, sich Richtung Medikamentenentwicklung zu verändern.“ Oder: Der Master Neurowissenschaften an der Heine-Universität steht Medizinern, Biologen

und Psychologen offen. „Gerade für Psychologen gibt es hier die Möglichkeit, sich in eine andere Richtung als die typische Therapeuten-tätigkeit zu entwickeln“, so Wilcke. „Grundsätzlich kann man sagen, dass vor allem Naturwissenschaftler sehr gute Möglichkeiten haben, sich im Master in viele Richtungen zu spezialisieren.“

Ein weiteres Beispiel aus der Region: An der Hochschule Niederrhein steht der Master „Cybersecurity Management“ nicht nur Informatikern, sondern auch Wirtschaftswissenschaftlern offen. „Viele studieren nach dem Abitur BWL, weil sie sonst nicht wissen, was sie machen sollen“, sagt Wilcke: „Mit dem Master ‚Cybersecurity Management‘ können sie eine

Berufsrichtung einschlagen, die ungenutzt bleibt.“ Allerdings: Haben Bewerber ein reines BWL-Studium, müssen sie die erforderlichen Informatik-Kenntnisse noch nachholen.

Wer einen Zwei-Fach-Bachelor studiert hat, was vor allem in den Geisteswissenschaften häufiger vorkommt, kann sich zum Master immerhin auf eines seiner zwei Fächer konzentrieren und dort beispielsweise die Studienrichtung weg von Germanistik und Geschichte hin zum Master „Vergleichende Geschichte der Neuzeit“ (etwa an der Uni Freiburg) einschlagen. Und für Soziologen stehen Master wie „Globalisierung“ oder „Migrationssoziologie“ offen. Ein Master, für den Interessierte einen Aufnahmetest, aber keinen bestimmten Bachelor-Abschluss brauchen, ist der Master „Journalismus“ an der Ludwig-Ma-

ximilians-Universität (LMU) München: Er steht Absolventinnen und Absolventen jedweder Studienrichtung offen.

Bettina Benirschke rät allen, die nach dem Bachelor unsicher sind, ob sie die eingeschlagene Studienrichtung fortsetzen wollen, zu einer Beratung: „Dort kann man alle Möglichkeiten mit Expertinnen und Experten durchspielen. Denn auch für nicht-konsequente Master brauche ich bestimmte Voraussetzungen, etwa eine bestimmte Anzahl Credits in einem gewissen Bereich. Und manche Master findet man auch nicht auf die Schnelle: Das liegt vor allem daran, dass viele Angebote inzwischen englische Namen tragen.“ Auch sollte man offen sein, die Hochschule oder sogar das Land zu wechseln.

Mit der Frage, welcher Master für einen selbst interessant ist, soll-

INFO

Orientierung im großen Angebot

Möglichkeiten Unter der Adresse www.hochschulkompass.de die „Erweiterte Suche“ anklicken. Dort unter Studientyp „weiterführend“ wählen. Schon bekommt man Angebote wie etwa den Master „Accounting and Auditing“ an der Uni Münster, oder den Master „Angewandte Familienwissenschaften“ in Hamburg, für den sich Absolventen der Psychologie, Soziale Arbeit, Heilpädagogik und Sozialwissenschaften bewerben können.

Perspektiven Wer grundsätzlich auf der Suche ist, was sich aus der eingeschlagenen Studienrichtung noch machen lässt, kann hier schauen:

www.hoch-und-weit.de/weiterbildungsangebote

te man sich laut den Expertinnen nicht erst beschäftigen, wenn die Bachelorarbeit abgegeben ist. „Eigentlich sollte ich mich auf Master-suche begeben, sobald ich im Bachelor auf ein Themengebiet stoße, das mich besonders interessiert“, sagt Benirschke: „Wer schon ganz genau weiß, wo das spätere Arbeitsfeld liegen soll, macht es sogar umgekehrt: Wenn ich unbedingt den Master Biodiversität studieren möchte, schaue ich, welcher Bachelor dazu passt.“

Wichtiger Fakt: Viele Masterstudiengänge sind zulassungsbeschränkt und erfordern eine Aufnahmeprüfung oder einen Eignungstest. „Wenn ich meinen Bachelor gerade so bestanden habe, habe ich kaum eine Chance“, sagt Karin Wilcke. Eine Note zwei bis 2,5 sollte auf dem Bachelorzeugnis stehen, um eine Zusage für den Wunsch-Master zu erhalten. Außerdem: „Viele Master finden zum Teil auf Englisch statt und verlangen häufig sogar den Nachweis eines Zertifikats in einem Sprachtest. Darauf sollte man vorbereitet sein.“

Die gute Nachricht: Das Angebot an Masterstudiengängen wächst stetig. Die Hochschulen spezialisieren sich immer weiter, sodass laufend neue, interessante Angebote hinzukommen.

KOLUMNE DOZENTENLEBEN

Abge-appt

Am Bahnhof: Bayern. Minus 15 Grad: Der Zubringer nach München kommt nicht. Die Bahn-App auf dem Handy meldet im Minutentakt die neue Verspätung. Nach 30 Minuten Frieren nehme ich ein Taxi. Der Fahrer ist zuversichtlich, dass seine Bahn-App uns Verbindungen von anderen Bahnhöfen liefert. Indes: Unsere Fahrt führt durch Landschaft mit Funklöchern. Drei Prozent der Fläche Deutschlands betrifft das – auch ein Stück Bayern. Ohne Netz taugen Apps oft nix. Für eine unvorstellbare Summe geht's im Auto zum ICE nach München.

Am gleichen Abend bekomme ich für die Pflege meiner Mutter eine Demenz-App angeboten, die „nachweislich den kognitiven Abbau bei neurodegenerativen Krankheiten reduziert und bei der Pflege unterstützt“. Ich lehne ab und träume von zupackenden Menschen mit Empathie.

„App“ steht für „Application“, auf Deutsch „Anwendung“. Wir laden sie in der Regel auf unser Handy. Für Android-Geräte gibt es aktuell 3,5 Millionen Apps, für Apple 1,6 Millionen. Die Bahn-App stand 2022 auf Platz 14 der Beliebtheitskala. Noch davor rangierten die

Sie können helfen, aber ebenso hinderlich sein, nerven oder verwirren: Apps überfluten unseren Alltag mittlerweile in nahezu jeder Lebens- und Gemütslage.

Corona-Warn-App, Whatsapp, E-Bay, Tiktok, Netflix und McDonald's. Reisekonzerne bieten „Last minute“-Apps an. Der Google-Routenplaner zeigt Kohlendioxid-sparende Wege. Psycho-Apps wollen Symptome beseitigen. Motorrad-Apps informieren über Rennstrecken. Party-Apps versprechen Vorsprung beim Small Talk.



Edda Pulst ist Professorin an der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen.

FOTO: LAURA BREUER

„Authenticator-Apps“ schützen bei Bankgeschäften.

Apps erleichtern das Leben und lassen uns bisweilen glauben, dass sie das Denken und Entscheiden übernehmen: App statt Arbeit. Von der Geschwindigkeit der App schließen wir auf die Vertrauenswürdigkeit des Anbieters. Drei Sekunden als maximale Wartezeit. Der Autor Peter Glaser nennt das Phänomen „Sofortness“. Freilich wächst das Gras nicht schneller, wenn man daran zieht.

Dabei ersetzen Apps weder Unterrichtsausfall noch Lehrermangel, beheben keine Schäden an Brücken, ändern nichts daran, dass Züge im Schrittempo oder gar nicht fahren – sie installieren auch keine Wärmepumpen. Betriebswirtschaftlich gesehen sind Apps oft Quatsch. Viele Gratis-Angebote funktionieren nur, wenn die Werbung durch ist und persönliche Daten eingegeben wurden. Große Konzerne füttern ihre Apps mit immer mehr künstlicher Intelligenz für immer mehr Einfluss.

Dabei lässt sich doch auch ohne App etwas erleben. Mit Empathie. Am Fahrkartenautomaten. Leute nach dem Zug fragen ist eine tolle Begegnungsmöglichkeit. Abge-appt. Am Bahnhof.

Geiger-Kolleg erhält neuen Leiter

Der Rabbiner Andreas Nachama will Probleme am Institut in den Blick nehmen.

VON GREGOR KRUMPHOLZ UND LETICIA WITTE

BERLIN/POTSDAM (kna) Bei der Reform des Abraham-Geiger-Kollegs in Potsdam hat die Jüdische Gemeinde zu Berlin eine weitere Personalentscheidung getroffen: Sie beauftragte den Vorsitzenden der Allgemeinen Rabbinerkonferenz Deutschland (ARK), Andreas Nachama, mit der rabbinischen Leitung der Ausbildungsstätte für liberale Rabbinerinnen und Rabbiner sowie für Kantorinnen und Kantoren. Die Geschäftsführung des Kollegs hat übergangsweise die Rechtsanwältin Milena Rosenzweig-Winter inne. Sie ist zugleich amtierende Geschäftsführerin der Jüdischen Gemeinde zu Berlin. Die Gemeinde hatte Anfang Januar die Trägerschaft des Geiger-Kollegs sowie des Zacharias-Frankel-College übernommen, das konservative Rabbiner ausbildet. Beide Einrichtungen sind An Institute der Universität Potsdam.

An der Übernahme der Trägerschaft hatte der Zentralrat der Juden in Deutschland Kritik geübt. Zugleich hatte Präsident Josef Schuster dem Gemeindevorsitzenden Gideon Joffe zugesagt, zu einem Gespräch zusammenzukommen, wenn ein vom Zentralrat in Auftrag-



Andreas Nachama ist auch Vorsitzender der Allgemeinen Rabbinerkonferenz.

FOTO: ANNETTE RIEDL/DPA

gegebenes Gutachten zur Reform der Rabbinerausbildung vorliege.

Nachama erklärte, er werde ab März für die inhaltliche Koordinierung am Kolleg zuständig sein. Damit übernehme er Teile der Aufgaben, die zuvor der frühere Rektor, Rabbiner Walter Homolka, innehatte. Die Jüdische Gemeinde zu Berlin sei dafür zuständig, etwa Gespräche mit den Zuwendungsgebern zu führen. Das sind der Zentralrat der Juden, das Bundesinnenministerium und das Brandenburgische Forschungsministerium.

Nachama kündigte weiter an, dass er schon vor dem 1. März Gespräche mit Studierenden und Mitarbei-

tenden des Kollegs führen wolle: „Es geht darum, eine Bestandsaufnahme zu machen.“ Dabei wolle er bis Mitte März auch herausarbeiten, wo konkret Probleme lägen. Parallel wolle er „erst einmal“ weiter ARK-Vorsitzender bleiben.

Die Reform des Geiger-Kollegs steht im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen um dessen Grünen Rabbiner und Rabbinerinnen vereinigt, die sowohl in jüdischen Einheitsgemeinden als auch in liberalen jüdischen Gemeinden tätig sind. Zudem war Nachama langjähriger geschäftsführender Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, einer Berliner Gedenkstätte für Verbrechen der Nationalsozialisten. Seit 2016 ist er Jüdischer Präsident des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit.